



### „Keine Lehrerin!“

Ilse und Jenny, des Gutsbesizers Vogt's blonde Töchterlein, hatten eine neue Gouvernante bekommen, und Erni, der eben sechs Jahre geworden war, sollte auch Stunde bei ihr haben.

Darüber hatte er viele bittere Tränen vergossen.

„Bei einem Fräulein lernen? Nein, das tu' ich nicht und tu' ich nicht! Zum Herrn Lehrer nach Hainsbach will ich gehen, barfuß wie Großknechts Hans und der Schäfer-Otto. Zwei Stunden ist mir gar nicht zu weit! Wir springen über'n Bach und laufen über Rattners Kartoffelacker, da geht's ohnehin fixer, und zuletzt den Berg runter, wo die Lannennadeln so glatt machen, wird gerutscht; ich hab's mit Otto'n schon mal ausprobiert.“

Die Aussicht auf derartige Wegverkürzungen haben Vater und Mutter aber nicht bestimmen können, ihrem Sohn das Schulegehen nach Hainsbach zu erlauben. Sie fanden, des Umhertreibens mit Großknechts Hans und dem Schäfer-Otto sei es ohnehin schon zu viel; Erni gab sich gar zu große Mühe, alle ihre Geldstückchen nachzuahmen, um von ihnen nicht verachtet zu werden. Der Lehrer in Hainsbach war übrigens ein alter, kränklicher Herr, und Fräulein Helene Lüders, die neue Gouvernante, war Vogts als tüchtige Lehrerin

empfohlen und wollte, wie sie geschrieben hatte, Erni's Unterricht mit ganz besonderer Freude mit übernehmen.

Diese ganz besondere Freude wurde der jungen Lehrerin leider bei ihrem Einzug schon tüchtig getrübt.

Drei barfüßige, sonnenverbrannte, staubbedeckte Jungen liefen, laut und frech lachend und den hohen Wegstaub mit den Füßen aufwühlend, neben dem Wagen her, in dem der alte Kutscher die „neue Gouvernante“ von der Bahn abgeholt hatte. Sie traute ihren Ohren nicht, als der Kosselenker, mit dem Peitschenstil auf die drei kreischenden Bengel deutend, ihr, so laut er konnte, anvertraute: „Fräulein, unserer — was Ihr Schüler wird — ist auch dabei!“

„Nicht möglich!“ sagte Fräulein Helene ziemlich erschrocken. Dann bog sie sich aber mit freundlich-ernstem Gesicht aus dem Wagen: „Welcher von euch ist denn der Erni Vogt?“

„Raten Sie mal!“ schrie eine freche, helle Jungenstimme unter lautem Gelächter der Kumpane.

„Das wird Not geben!“ nickte Kutscher Johann seufzend. „Nur den Mut nicht sinken lassen, Fräulein! Unsere beiden Mädels sind dafür um so artigere Kinder, zehn Taler sind mir nicht so lieb wie die beiden; die trüben kein Wasser; und unsere Frau ist eine ganz gute! Der hat's mal leid getan, daß sie und auch nicht der Herr Sie hat abholen können. In der Ernte geht das nu mal nich!“

Fräulein Helene dachte, es sei doch schade gewesen. Vielleicht wäre ihr doch weniger bang geworden, wenn die Mutter der Kinder jetzt neben ihr gesessen hätte. Die drei Barfüßler waren nach kurzer Beratung und



nach rasendem Lauf jetzt mit Katzenbehendigkeit auf einen großen, vom Wegstaub grau bepuderten Birnbaum geklettert, der in einiger Entfernung am Chausseerand stand.

Da oben, auf dem breiten, unteren, die Straße überdachenden Aste reitend, schüttelten sie die staubigen Zweige, daß eine riesige Staubwolke herniederstob.

Für Fräulein Helene war diese Überraschung bestimmt. Die aber dankte dafür.

„Bitte, halten!“ rief sie dem Kutscher mit lauter, fester Stimme zu. Sie sprang aus dem Wagen und ging zu Fuß auf dem Wiesenstreifen hin, der neben der Chaussee herlief, an dem für sie gefährlichen Baume vorbei. In diesem Augenblick gab's einen Krach. Wie drei reife Niesenbirnen purzelten drei Jungen samt einem abgebrochenen Baumast in den grauen Staub des Weges. Und da war Fräulein Helene auch blitzschnell zur Stelle. Und nun fragte sie nicht länger: „Welcher ist's?“ Der im Matrosenanzug mit den hübschen, blonden Locken und dem kecken und doch so zarten Gesicht, — das war das richtige Früchtchen. Mit sicherem Blick hatte sie sich für den entschieden, und ohne ein Wort zu sagen, hob sie den Erwählten aus dem Staubbad, in dem er stöhnend zappelte, zu sich auf, trug ihn trotz allem Sträuben und Zeterschreien nach dem Wagen und hielt ihn mit kräftigem Griffe neben sich fest, während sie dem vergnügt lachenden Kutscher energisch zurief: „Nun bitte, rasch vorwärts, lieber Mann! Ich hab' ihn, das ist die Hauptsache!“

\* \* \*

„Und ich lern' nicht bei einem Fräulein, und ich tu's nicht!“ behauptete Erni nach der Tracht Prügel, die ihm die für Fräulein Lüders geplante Einzugsüberaschung eingetragen, mit doppelt eigensinniger Festigkeit.

Die Prügel hätte ihm die Lehrerin gern erspart. Sie hatte so streng und gütig auf ihn eingeredet während der langen Fahrt, welche er gezwungener Weise, von ihrem Arm umschlungen, an ihrer Seite zurückgelegt hatte, daß sie Vertrauen in sich trug, alles werde nun schon gut gehen, und der kecke Wildfang werde sie lieb gewinnen und ihr folgen.

Ungünstig für ihre Friedenspläne war's jedoch, daß Herr Vogt von dem Kornfeld aus, wo er die Leute an der Dreschmaschine kommandierte, den Wagen kommen sah und nun rasch querseldein zur Begrüßung der neuen Lehrerin dem Gefährt entgegeneilte.

Fräulein Lüders sah ihn erst, als er dicht am Wagen stand. So hatte sie nicht Zeit gehabt, den Kutscher um schonendes Schweigen zu bitten. Johann aber schien stolz zu sein auf Fräulein Lüders Tat. Ehe Herr Vogt sich noch vorgestellt hatte, gab er von seinem Kutschbock aus strahlenden Gesicht's Bericht von der Fixigkeit, mit der das „Fräulein“ über den Strick Herr geworden sei. Erni hatte ihm heute früh seine lieben Tauben mit Steinen geworfen, deshalb erzählte er nun in einem Atem schonungslos des Missetäters neuesten Streich. Und das Fräulein mit dem ernstesten Gesicht und den klaren, blauen Augen gefiel ihm. Die wollte er loben und rühmen bei seinem geliebten Herrn.

So ward die böse Tat offenbar, und so kam die Tracht Prügel, und aus der Prügeltracht der trotzige



Entschluß Ernīs, nun erst recht nicht bei dem Fräulein zu lernen.

Ins Gesicht rief er ihr diesen Vorsatz am Abend aus dem hohen Bitterbett heraus, aus dem sie sich eigentlich einen Versöhnungskuß hatte holen wollen.

Denn sie war guter Dinge trotz des schlechten Anfangs.

Herr Bogt hatte sie mit sehr freundlichen Worten willkommen geheißen. Durch den großen, sommerlich duftenden Garten waren ihr die Mädchen in ihren hellen, kurzärmligen Kleidchen mit großen Rosensträußen in den Händen entgegengeslogen, und als sie ihnen freundlich die Arme entgegenbreitete, blieben sie gleich an ihrem Halse hängen, und es war, als kennte man sich schon viele Jahre.

Und so vertraut, so mütterlich gut, als ob sie's von ihrer eigenen toten Mutter gelernt, blickte auch die stattlich schöne Hausfrau die neue Hausgenossin an. Hinter der Mutter Rockfalten sah Eddy, der Kleinste im Haus, hervor. Der beobachtete die Lehrerin stumm, ebenso stumm wie von der andern Seite her der große, schöne Hund, der den Namen Pluto führte, eine lange Weile. Und dann bezwang das schüchterne Kind seine Scheu und schmiegte sich mit einem ganz leisen „Will dir gut sein!“ an Fräulein Lüders an. Und seinem kleinen Herrn und Liebling folgend, rieb von der andern Seite der riesige Hund sein schwarzweißes Fell an ihrem grauen Reisefleide.

„So ist's recht! Sie haben uns gleich alle gewonnen!“ sagte die Hausfrau beglückt. Bloß Erni fehlte; und nun kam Ernīs Missetat durch die Schwestern zur

Sprache, und der Mutter Blick wurde sehr ernst und sehr traurig. Ganz beschämt bat sie Fräulein Lüders für ihren Unband von Sohn um Verzeihung. Und als sie dann oben in der schönen, neu hergerichteten Lehrerinnenstube mit ihr allein war, fügte sie mit weicher Stimme ein paar Entschuldigungen für den schlimmen Jungen hinzu, aus denen so viel Mutterliebe und Mutter Sorge klang. Ja, Erni sei ein Strick, ein unbändiger, wilder! Aber ein böses Kind sei er nicht. Er sei früher viel krank gewesen und infolge dessen etwas verzärtelt worden. Später habe der junge Arzt, der sich in der kleinen, nahen Stadt niedergelassen, gemeint, die kleine Treibhauspflanze könne nur bei beständigem Aufenthalt in freier, frischer Luft gesunden. Er habe gefordert, man solle Erni umhertummeln lassen, soviel er wolle. Und so war er im Laufe der Jahre ein richtiger kleiner Bauernjunge geworden, ein gesunder, frischer, — aber auch ein ganz derber, denn das Umhertollen war nur zu dritt eine Lust und Wonne für ihn gewesen, das Tollen mit den beiden von ihm bewunderten Freunden Otto und Hans, die in allen Jungenskünsten, Turnen, Klettern, Laufen und Springen, seine Meister und Vorbilder gewesen waren. Neben diesen Künsten hatte er leider auch Unart und Frechheit von den beiden Kameraden genug gelernt und manchen häßlichen Ausdruck, manche derbe Redewendung von ihnen angenommen. Das sei aber nur so eine Wichtigtuerei, meinte die Mutter. Sie wisse, daß ihr Erni sein reines, gutes Herz bewahrt habe, daß er sich nur förmlich geniere, es zu zeigen, um von seinen beiden Freunden nicht ausgelacht zu werden. Heimlich



tue er doch seine kleinen, guten Taten; heimlich habe er Eier und Vögel, die seine Kameraden geraubt, wieder ins Nest getragen; heimlich habe er der Butterfrau aufgetragen, ihrem kranken Lenchen von seinem ersparten Geld einen schönen Eierkringel aus der Stadt mitzubringen; wenn Mutters Fingerhut oder Schere verloren war, suchte niemand eifriger als Erni, — aber freilich nur, wenn es niemand sah; ganz verstohlen tat er das Gefundene auf seinen Platz, und wenn man ihn fragte und loben wollte, wurde er rot, lachte und lief weg. Noch manche kleine Geschichte von seinem Mitleid mit Tieren, von Güte und Selbstlosigkeit erzählte die Mutter der Lehrerin, um ihren kleinen Strick doch in etwas günstigerem Lichte erscheinen zu lassen. Darauf mußte sie ihr freilich auch offen und ehrlich mitteilen, daß Erni durchaus nicht bei ihr lernen wollte, weil sie kein Lehrer sei.

Aber Fräulein Lüders nahm das gar nicht übel. Sie sah getrost in die Zukunft. Seit sie wußte, daß der Strick unter seinen Hüpeleien versteckt ein so braves, kleines Herz trug, war sie fest entschlossen, sich dies Herz zu gewinnen.

In den Schulstunden, in denen sie ihrem widerwilligen Schüler so viel Schönes, Gutes und Neues vorführen konnte, war die beste Gelegenheit dazu.

Ja, aber erst haben für die Schulstunden! Das war in den nächsten Wochen für Fräulein Lüders die Hauptkunst und Schwierigkeit. Erni sollte mit Tafel und Lesebuch hinter der Schulstübentüre stehen, wenn die Mädchen den Raum verließen.

Zweimal hatte er, von der Mutter Hand ge-

halten, mit hochrotem Gesicht auch wirklich dort gestanden.

„Wenn du gehst, Mutter, lauf ich aber fort!“ hatte er trotzig gemeint.

Da hatte die Mutter ihn nur angeschaut. „Willst du mich so kränken?“ hatte ihr Blick gefragt.

Nein, da war Fortlaufen doch unmöglich gewesen. Aber stumm und trotzig saß Erni vor seiner freundlichen Lehrerin. Mürrisch antwortete er höchstens: „Nein, ich sag's nicht! Ich brauch' das nicht zu wissen!“ auf ihre Fragen. Hei, da erlebte er etwas! Konnte dies freundliche Fräulein streng und ernst werden! Als würde es ganz totenstill auf der Welt, so war's, wenn sie so laut und streng zu ihm sprach. Es gab Erni einen Ruck ins Herz. Großartiger konnte es beim Lehrer auch nicht sein. Er vergaß, daß er nicht folgen wollte, blickte stramm und mit Respekt in das strenge Lehrerinnengesicht, gab Antwort, nahm den Griffel zur Hand, wenn sie befahl, schrieb nach, was sie ihm vorschrieb.

Nur eine kleine Weile freilich.

Dann fiel's ihm ein: Er wollte bei dem Fräulein ja nicht lernen, wollte nicht!

„Jetzt geh' ich aber! Jetzt muß ich aber meinen Teich weiter graben!“ schrie er einmal eigensinnig.

Das Fräulein sah ihn nur ernst an. Mit ihren Augen hielt sie ihn. Endlich faßte er seinen Griffel wieder, und die Stunde verging, er wußte nicht wie. Einen Buchstaben mit einem Lüpfschen über einem spitzen Dach hatte er schreiben gelernt. Und so viel hatte er nebenbei erfahren! Und am andern Tag erfuhr er noch mehr, — noch viel mehr. „Die kann was!“ hatte



er zu seinen Freunden Otto und Hans gesagt. Da kam er aber schön an. Seine Schule, das war ja doch gar keine! In Hainsbach saßen achtzig Kinder in der Klasse, und der Lehrer schlug mit dem Stocke drein, — aber niemand machte sich was draus. Wie man aus einem Schnupstuch eine Ratte knüpft mit langem Schwanz, hatte der Otto unter der Bank von seinem Nachbar, dem Hainsbacher Bäckerfrize, gelernt und noch ähnliche wunderschöne Sachen.

„Zu der Lehrerin ging ich nicht!“ erklärte Otto verächtlich.

„Und ich geh' auch nicht mehr!“ verhiess Erni.

Es kamen nun für Fräulein Lüders aufregende Tage. Sie hatte Frau Vogt selbst gebeten, Erni nicht mehr zu bringen, sondern ihn selbst kommen zu lassen. Aber Erni kam nicht. Sie mußte ihn einmal vom Baum und einmal vom Kornboden zur Stunde herunterholen, einmal aus dem Bache fischen, wo er im Badehöschen unter dem Wehr plätscherte, und einmal gar aus dem Taubenhaus herausziehen. Es war ein reines Versteckens- und Suchensspiel jeden Morgen um elf Uhr. Aber Fräulein Lüders ward nicht müde. Und merkwürdig, wenn sie den Ausreißer einmal gefaßt hatte, dann hielt sie ihn auch fest.

Erni war wohl noch unartig in den Stunden, strampelte und baumelte mit den Beinen und wollte mitten drin fort. Aber es war, als sei's ihm nicht recht ernst mit seiner Unart, als mache ihm das Lernen doch von Tag zu Tag mehr Spaß.

Nein, was wußte diese Fräulein Lehrerin alles! Vom lieben Gott und von den Vögeln und von den

Buchstaben, Worten und Zahlen, und von den Bergen, und vom Himmel!

Erni lauschte mit großen Augen. Manchmal wollte er's freilich noch besser wissen. Daß kein Berg bis in den Himmel reichte, glaubte er einfach nicht.

„In Afrika aber doch!“ stritt er.

Nein! Nein! Das Fräulein Lehrerin wußte alles ganz genau. Er hatte in vierzehn Tagen schon viel mehr gelernt als Otto und Hans überhaupt. Die staunten ihn mit großen Augen an, wenn er ihnen erzählte, was er schon alles wußte, und ihnen die vielen Buchstaben, die er schon malen konnte, so wunderschön vorschrieb. Recht wenig hatten sie selbst noch von der Wissenschaft gelernt, Bubenstreiche von den Mitschülern dagegen eine ganze Masse.

Es war merkwürdig! Diese ungezogenen Streiche gefielen Erni bald gar nicht mehr. Aber merken lassen durfte er sich das nicht, auch nicht, daß er seine Stunden bei seiner Lehrerin liebgewonnen hatte. Die beiden lachten ihn dann aus.

„Sie kann was!“ behauptete Erni dagegen ganz schüchtern.

Das wäre einerlei! Ein Lehrer wär's doch nicht! Ein Lehrer müßte hau'n und aufs Katheder schlagen und tüchtig zupacken — — —

Gaue hatte Erni nun allerdings auch schon einmal von Fräulein Lüders bekommen, als er eine sehr freche und unartige Antwort gab.

Er war sehr verwundert darüber und brachte nur sehr langsam die Worte heraus: „Da redet man doch erst mit den Leuten, ehe man sie haut!“



Die Prügel aber saßen gut. Er war recht still und folgsam an diesem Tag, so folgsam, daß Fräulein Lüders ihn zum erstenmal loben konnte.

Da wurde er rot vor Glück. Seine Freude aber versteckte er und murzte vor sich hin, bis ihn Fräulein Lüders einfach auslachte.

Ja, es ging statt mit Strafen nun manchmal schon mit Lachen bei ihm ab. Das war er nun auch schon gewöhnt. Und dann sah sie ihn manchmal, auch wenn er fühlte, daß er gar nicht gut war, doch so freundlich an.

Sie wußte warum. Der böse Schlingel, der ihr in den Stunden das Leben so sauer wie möglich zu machen suchte, bettelte dem Gärtner oft die schönsten Rosen ab, um sie ihr heimlich ins Zimmer legen zu können. In ihrem Arbeitskörbchen lagen einmal, in Papier eingewickelt, drei Erdbeeren, von denen sie genau wußte, sie waren von Ernīs Beet. Er trug ihr aus der Wickskammer die Schuhe vor ihre Kammertür. Aber nie wollte er's gewesen sein. Und auf jede heimliche Liebestat folgte leider allerlei Ärger. Gehorchen wollte er dem Fräulein nun einmal nicht. Es schien, je lieber er sie gewann, um so weniger — — —

„Sie ist eben kein Lehrer!“ erklärte er der Mutter, die ihn einmal ernsthaft ins Gebet nahm. „Was kann denn so ein Fräulein? Ich kann vom Kornboden runter springen ins Getreide, auf dem Braunen reiten kann ich und ganz bis rauf klettern an der großen Kletterstange. Das kann sie doch eben nicht!“

Die Mutter suchte ihm halb ernst, halb lachend klar zu machen, was Fräulein Lüders dafür alles

andere könne. Die prächtige Himbeerspeise gestern und den Kuchen am Sonntag hatte sie ganz allein gemacht. Und eben nähte sie auf der Maschine einen leinenen Matrosenanzug für Erni, der es gar nicht verdiente.

Erni aber schüttelte geringschätzig den Kopf.

„Ja, so Frauensachen!“ murmelte er.

Ein großes, zärtliches Liebhaben bestand zwischen Fräulein Lüders, ihren beiden Schülerinnen und dem kleinen Eddy. Die Mädchen hingen wie Kletten an ihr; ein förmliches Ringen fand immer statt um ihr Tuch und ihr Täschchen, wenn ein gemeinsamer Spaziergang unternommen werden sollte. Das war auch heute so.

Auf ein weit entferntes Vorwerk wanderte Fräulein Lüders heute mit den vier Kindern, um in Frau Bogts Auftrag Eier und Pflirsche dort abzuholen.

Herr Bogt hatte sie gebeten, den langen Chauffeeweg nicht zweimal zu gehen, sondern auf dem Heimweg mit der kleinen Fähre über das Flößchen zu setzen, das die Wiese des Gutes durchschnitt. Daß sie die Ruderstange sicher und kräftig handhabte, hatte er bei früheren Fahrten ein paarmal gesehen. Das Fähreboot war zudem so breit, so sicher.

Und doch hatte sie heute Angst vor der Überfahrt. Erni war so übermütig toll, so aus Rand und Band. Gewiß gab's wieder ein allgemeines Vollspritzen oder ähnlichen Übermut.

„Erni, ich befehle dir, daß du dich ruhig verhältst!“ gebot sie ihm nach dem Einsteigen streng.

Erni lachte. „Ich befehle mir, daß ich ein Fußbad nehme,“ rief er keck, als das Boot sich eben vom Ufer entfernt hatte.



Ehe Fräulein Lüders es hindern konnte, schwang er die bloßen Beine über den Bootsrand.

„Erni, sofort ins Boot setzen!“ rief Fräulein Lüders entsetzt.

Aber Erni war wie toll, begann zu schaukeln, immer wilder, je mehr Fräulein Lüders schrie.

Da legte sie die Ruderstange ins Boot und wollte Erni rasch mit Gewalt ins Boot ziehen. Erni aber hielt sich am Bootsrand fest und drängte immer mehr nach der linken Seite. Auch die Schwestern zerrten verängstigt und scheltend den ungezogenen Jungen ins Boot. Selbst der Hund wurde unruhig. Alle drängten in dem Wirrwarr nach links zu, da — das Boot verlor das Gleichgewicht und kippte um. Hoch auf spritzten die Wogen. Die Mädchen schrieken und erfaßten den Bootsrücken. „Festhalten, Pluto faß!“ erscholl Fräulein Lüders Stimme. Erni und den Schwestern gelang es wirklich, sich an den Planken festzuhalten. Sie suchten Boden unter den Füßen, aber fanden ihn nicht und kreischten um Hilfe. Mit einem Todeschrei hatte sie Eddy versinken sehen. Da hatte aber schon Pluto den Kleinen am Kragen gefaßt und mit höchster Anstrengung den halb Bewußtlosen dem Schilfufer zugeschleppt, wo er ihn die Böschung hinaufzog und sich dann aufs neue ins Wasser stürzte und als Retter dem Bote zuschwamm.

„Festhalten! Nicht loslassen!“ ertönte aufs neue die Stimme des Fräuleins, die bereits die kleine Ada an das Ufer abgesetzt hatte und, eben mit der Strömung kämpfend, nach Emma faßte, die sich keine Minute länger hätte am Boot halten können. Es gelang ihr

auch, die Erschöpfte an einer seichten Stelle abzusetzen und mit kräftigem Ruck sich aufs neue abstoßend zum drittenmal gegen den Strom dem Rahn zuzulenken. Da sah sie Erni, der sich nicht mehr halten konnte, mit tödlichem Angstschrei in der Flut versinken. Im nächsten Augenblick aber hatte sie den Knaben mit raschem Griff am Kragen gefaßt und trieb den sich heftig schüttelnden und um sich schlagenden Jungen der flachen Stelle zu. Noch ein paar Augenblicke länger, — hatte der Arzt später gesagt — und die lustigen blauen Augen Ernits hätten sich nie mehr wieder aufgetan.

Was geschehen, erschien allen wie ein dumpfer Traum. Die Mädchen und Eddy erholten sich schnell, aber Erni hatte ein heftiges Fieber durchzumachen.

Was war es dann für Erni für ein entsetzliches Erwachen und Besinnen nach dem langen, dumpfen Traume gewesen!

Aus wildem, tollem Übermut hatte er ja die Geschwister, sich und Fräulein Lüders der ernstesten Todesgefahr ausgesetzt. Nur Fräulein Lüders Mut und Kraft, ihr festes, besonnenes Zugreifen und geschicktes Schwimmen hatte sie alle gerettet.

Als Erni erwachte und klaren Blickes um sich sah, hatte ihm der Vater das alles gesagt. Vater und Mutter hatten dabei geweint, Fräulein Lüders, die, von den drei Kindern umschlungen, am Fußende seines Bettes stand, ihn aber freundlich angelächelt.

„Ich weiß,“ hatte Fräulein Lüders gesagt, „Erni schämt sich und gibt mir die Hand und einen Kuß und verspricht mir, von nun an mein lieber Schüler, ein